

„Was uns betrifft“ – Ein Podcast der Volontärinnen und Volontäre der Bundeszentrale für politische Bildung. Episode 10: „Klima verhandeln“

Christoph: Bevor es losgeht noch eine kurze Info vorab: Diese Folge wurde vor der COP26, also der UN-Klimakonferenz in Glasgow aufgezeichnet. Daher kann es sein, dass ein paar der Infos nicht mehr auf dem alleraktuellsten Stand sind. Wir bitten euch das zu entschuldigen und wünschen euch jetzt trotzdem viel Spaß bei der Folge.

Intro

Rufe vom globalen Klimastreik am 24.09.21 aus Bonn: *What do we want? Climate justice! When do we want it? Now! Wir sind hier, wir sind viele, haltet euch an Klimaziele! Wir alle für 1,5 Grad! Wir alle für 1,5 Grad!*

Sarah: „Wir alle für 1,5 Grad“, das ist ein typischer Slogan der Klima-Demonstrant:innen - hier zum Beispiel beim letzten Klimastreik im September in Bonn. Es wird immer wärmer auf der Erde. Klar ist, dass wir Menschen mit unserer Lebensweise entscheidend dazu beitragen. Klar ist auch, dass mit jedem Grad mehr Konsequenzen folgen, die das Leben auf der gesamten Erde ziemlich stark beeinflussen.

Eigentlich ist es eine klare Sache, etwas dagegen zu tun. Aber gleichzeitig ist das Thema so komplex: Es geht da um Treibhausgasemissionen, Emissionshandelssysteme, um Globale Kohlenstoffmärkte. Begriffe und Themen, die ich nicht mal eben locker erklären kann, obwohl sie mich ja ziemlich doll betreffen. Es gibt also so viele Aspekte und unterschiedliche Interessen, die da zusammenkommen. Wer entscheidet da, welche Maßnahmen ergriffen werden und wie sie dann auch politisch umgesetzt werden? Damit Hallo zu einer neuen Folge von „Was uns betrifft“ - dieses Mal zum Thema Klimapolitik. Ich bin Sarah und ich freue mich, dass ihr dabei seid!

Musik

Ganz ehrlich: Um sich mit der ganzen Komplexität des Klimawandels auseinanderzusetzen, bräuchten wir sicher mehr als eine Folge. Daher haben wir uns einen ganz bestimmten Aspekt rausgesucht, der für uns noch ziemlich abstrakt geblieben ist – die internationalen Klimaverhandlungen.

Während ich nämlich gerade diese Folge aufnehme, treffen sich in Glasgow, in Schottland, zehntausende Menschen aus aller Welt, um über das Klima zu beraten. Da findet nämlich gerade die 26. Klimakonferenz der Vereinten Nationen statt. Auf Englisch ist das die „Conference of Parties“, also abgekürzt die COP26. Seit 1995 kommen dort so gut wie alle Länder der Welt jährlich zusammen, um über den Klimawandel zu sprechen. Vielleicht sagen euch die Begriffe „Kyotoprotokoll“ oder das „Paris Agreement“ etwas? Diese beiden wichtigen

internationalen Klimaabkommen wurden zum Beispiel auf den COPs beschlossen, darüber reden wir aber später noch. Wir haben uns gefragt wie genau diese Treffen ablaufen, wie Klimapolitik auf globaler Ebene funktioniert und wie effektiv sie ist. Was genau bringen denn diese diplomatischen Treffen und die Abkommen - und welche Auswirkungen haben sie auf uns?

Musik

Darüber spreche ich jetzt mit meiner Kollegin Mirjam. Sie hat sich mit einer Studentin getroffen, die sich genau in dem Bereich engagiert. Hi Mirjam!

Mirjam: Hi Sarah!

Sarah: Sag mal, hast du dich eigentlich vor der Recherche für diese Folge schonmal intensiver mit Klimapolitik auseinandergesetzt?

Mirjam: Nee, irgendwie überhaupt nicht. Und du?

Sarah: Jaa, ehrlich gesagt auch nicht so wirklich. Also ich folge ein paar Personen auf Social Media und auch Organisationen, aber was das dann bedeutet, wenn die Gesetze kritisieren haben oder Verhandlungen beobachten, das war mir eigentlich auch immer ein bisschen zu abstrakt.

Mirjam: Ja total, ich finde es gibt immer so Stichwörter, die hat man schonmal gehört, so 1,5-Grad-Ziel, Pariser Klimaabkommen, Kyotoprotokoll. Aber was da wirklich dahintersteckt, ich finde das ist super schwer und da verstehe ich echt nicht so viel, muss ich gestehen.

Sarah: Ich habe auch manchmal das Gefühl, dass diese Diskussionen dann nur so in bestimmten Bubbles geführt werden, in denen dann auch alle wissen, was sich darunter verbirgt und warum wir unbedingt aktiv werden müssen. Zum Beispiel, warum es diese Kipppunkte gibt oder was die genau bedeuten.

Mirjam: Genau, das meinte ich. Das sind alles so Begriffe und niemand weiß so richtig, was das bedeutet und ich finde das schließt auch so bestimmte Personen dann immer so ein bisschen aus, wenn man eben nicht so in dieser Bubble drin ist.

Sarah: Vielleicht sollten wir diese Begriffe einfach mal kurz klären. Das Pariser Klimaabkommen zum Beispiel war ein ziemlich entscheidender Moment für den internationalen Klimaschutz: Also, 2015 haben sich alle Staaten der Welt zum ersten Mal auf gemeinsame Klimaziele geeinigt. Vor allem geht es dabei darum, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad Celsius zu reduzieren und im besten Fall sogar auf 1,5 Grad, im Vergleich zur vorindustriellen Zeit, das heißt in einem Zeitraum von 1850 bis 1900. Und wenn das nicht gelingt, ist es wahrscheinlich, dass es zu den sogenannten Kipppunkten kommt: Die Zeitpunkte, an denen die Veränderungen durch den Klimawandel nicht mehr rückgängig gemacht werden können, die quasi das Fass zum Überlaufen bringen. Zum Beispiel schmilzt ja aufgrund der Erderwärmung das Eis der Arktis. Das Meerwasser, das so entsteht, nimmt Sonnenlicht viel besser auf als das Eis. Damit werden die Erderwärmung und die Eisschmelze nochmal verstärkt. Und dieses Eis wird so wahrscheinlich nie mehr zurückkommen.

Mirjam: Wow ich finde das echt krass, wenn du das grade nochmal alles so erzählt hast, was das alles für Prozesse sind, was da wie miteinander zusammenhängt. Da steigt man echt nicht so schnell durch.

Sarah: Umso beeindruckender finde ich es auch, dass sich gerade so viele junge Menschen für Klimaschutz interessieren und sich in die Thematik einarbeiten - meist ja neben Schule, Studium oder Job. Du hast dich ja auch mit Hannah-Sofie Springer getroffen, die genau jetzt auch bei einer Klimakonferenz dabei ist. Was macht Hannah denn da genau?

Mirjam: Ja, ich hab' mich mit ihr per Videoschleife unterhalten, weil sie grad in Kopenhagen lebt und sie engagiert sich beim Verein Klimadelegation. Das ist ein deutscher Verein, der sich auf Klimakonferenzen für nachhaltigen Klimaschutz einsetzt. Sie ist eben jetzt zusammen mit elf anderen Mitstreiter:innen von der Klimadelegation auf der COP. Und dabei ist sie Teil der deutschen Delegation. Das muss man sich so vorstellen, dass die deutsche Delegation aufgeteilt ist: Eine Hälfte ist von der Bundesregierung gestellt, also da sind Politiker:innen dann eben vor Ort, die andere Hälfte ist von der Zivilgesellschaft, da sind dann Nichtregierungsorganisationen, also NGOs dabei, wie zum Beispiel die Klimadelegation, oder auch solche Organisationen wie WWF. Und bei der COP vor Ort versucht Hannah sich eben gemeinsam mit den anderen Mitstreiter:innen sowohl mit den nationalen NGOs zu vernetzen, aber auch mit internationalen NGOs.

Sarah: Okay und wie kam sie dazu, sich da zu engagieren und dabei zu sein?

Mirjam: Also sie hat mir erzählt, dass sie schon immer sehr politisch war, also sie hat sich schon immer für politische Prozesse interessiert und besonders eben auch für Klimaschutz. Und dadurch, dass dann Fridays For Future so groß wurde 2018, 2019 hat sie sich immer intensiver damit beschäftigt und hat dann irgendwann gemerkt: Okay, ich find das gut und will da selber aktiv mitmachen und mich beteiligen.

Hannah: *Also ich persönlich bin mir sehr bewusst, dass ich in Deutschland aufgewachsen bin, dass ich die Möglichkeit hatte oder immer noch habe zu studieren und ich das als sehr, sehr großes Privileg empfinde und ich davon überzeugt bin, dass ein Privileg nichts ist, wofür man sich schämen muss, aber dass ein Privileg eine gewisse Handlungsaufforderung mit sich bringt und dass das eben dazu motivieren sollte bzw. auffordern sollte, sich dieses Privileg zu nutzen und sich für etwas einzusetzen.*

Sarah: Und was hat sie dann genau gemacht?

Mirjam: Sie war damals in Hannover und hat studiert und hat sich da dann eben bei der Ortsgruppe von Fridays For Future erstmal eingebracht, und hat dann aber irgendwann nach einer Weile gemerkt: Okay, mir reicht das nicht mich nur lokal zu engagieren. Ich möchte auch ein bisschen mehr sozusagen machen. Und da ist sie dann irgendwie 2019 auf die Klimadelegation aufmerksam geworden und hat sich da dann eingebracht.

Sarah: Wie unterscheiden sich überhaupt denn jetzt die Klimadelegation von Fridays for Future?

Mirjam: Genau, es gibt ja so verschiedene Arten sich für den Klimaschutz einzusetzen. Und bei Fridays For Future ist es ja so, dass sie sehr bekannt sind für ihre Kampagnen auf der

Straße, für die Demos, für Protestaktionen. Während eben die Klimadelegation eher so darauf setzt, sich aktiv auf globaler, politischer Ebene einzusetzen, also auf den Klimakonferenzen. Und zentral ist hier eben eine junge Stimme einzubringen. Also, dass da junge engagierte Menschen sich einbringen können und auf dieser großen politischen Ebene mitsprechen können, und dann eben zu der UN-Klimakonferenz auch fahren können.

Sarah: Und was ist da jetzt ganz konkret Hannahs Rolle?

Mirjam: Also Hannah hat sich schon immer für Pressearbeit und Orga interessiert und sich dafür eingesetzt. Bei der Klimadelegation gibt es so verschiedene Arbeitsgruppen, und sie ist bei der Arbeitsgruppe Klimapolitik, seit 2021 auch im Vorstand. Das heißt, bei der COP selber wollen sie eben gemeinsam mit diesen anderen NGOs, von denen ich eben schon sprach, so Gespräche organisieren, Workshops, Diskussions-Panels und einfach in den Austausch kommen mit allen möglichen Leuten vor Ort. Und vor allem auch viel über Social Media machen, weil ihnen ist es eben wichtig, dass die COP auch ein bisschen transparenter nach außen wird und, dass man eben durch Social Media auch jungen Menschen vermitteln kann: Hey das passiert hier bei der COP und eben über diese Themen wird gesprochen. Und sie ist natürlich auch sehr aufgeregt jetzt, weil das so ihre erste Konferenz ist, auf die sie fährt und da sehr viel Verantwortung auch drauf liegt.

Hannah: *Also ich denke mir manchmal auch so: Krass, ich fahre jetzt auf die COP (lacht) und irgendwie vor zwei Jahren hätte ich nicht gedacht, dass ich da mal hinfahre. Aber ich persönlich versuche, mich da irgendwie nicht verrückt machen zu lassen oder nicht zu nervös darüber zu werden, sondern das eher in Motivation umzuwandeln, um möglichst gut vorbereitet auf die COP zu fahren, um möglichst vielleicht auch mit anderen jungen Menschen, die nicht auf der COP sind, vorher ins Gespräch zu kommen. Dass ich nicht nur meine persönliche Stimme dort vertrete, sondern auch mehr Menschen repräsentiere.*

Mirjam: Hannah hat mir auch erzählt, dass es ihr eben besonders wichtig ist jetzt nochmal im Vorfeld der COP ins Gespräch zu kommen mit, ja jungen Aktivist:innen aus dem Globalen Süden und dann auch so ein bisschen deren Perspektiven auf der COP einbringen zu können, weil es nämlich so ist, dass viele Teilnehmende aus dem Globalen Süden nicht vor Ort sein können, weil in vielen Ländern dort eben noch nicht geimpft werden konnte, was Hannah insgesamt auch sehr ungerecht findet und die COP deswegen so ein bisschen als unfair empfindet.

Sarah: Ich könnte mir schon vorstellen, dass das eine relativ große Herausforderung ist vor so viel auch international renommierten Wissenschaftler:innen und etablierten Politiker:innen auf dieser großen Bühne dann zu sprechen und da auch selbstbewusst aufzutreten.

Mirjam: Ja, total. Also ich fand im Gespräch mit Hannah hat sie sehr selbstbewusst gewirkt und man hat gemerkt, dass sie einfach weiß wovon sie redet, aber sie hat trotzdem auch gesagt, dass man schon als junge Person mehr als doppelt so gut vorbereitet sein muss, um wirklich ernst genommen zu werden gegenüber dann gestandenen Politiker:innen oder erfahrenen Wissenschaftler:innen.

Hannah: *Junge Menschen haben sicherlich immer ein Problem damit oder sind immer damit konfrontiert, dass sie unterschätzt werden oder, dass sie nicht ernst genommen werden. Und*

auch ich erlebe das in einigen Gesprächen. Ich meine gerade als junge Frau. Ich bin nicht besonders groß. (lacht) Ich sehe auch teilweise ein bisschen jünger aus, als ich bin. Da kommt mir das häufig vor, dass ich unterschätzt werde. Aber gerade deswegen ist es halt so wichtig, dass junge Menschen mit am Tisch sitzen und dass wir auch immer wieder deutlich machen: Es geht hier um unsere Zukunft.

Sarah: Klar, das ist ja auch der Slogan, der immer wieder auf den Klimademos zu hören ist, dieses „Weil ihr uns die Zukunft klaut“. Was wollen denn die Engagierten, also wie Hannah eben von der Klimadelegation, was wollen die konkret bei den COPs erreichen?

Mirjam: Also das übergeordnete Ziel ist, dass man so ein globales Verständnis für Klimapolitik schafft, dass eben nach außen mehr transportiert und vor allem diese junge Stimme einfach mehr einbringt. Und gleichzeitig ist natürlich das Hauptziel von fast allen Klimaaktivist:innen, dass dieses 1,5-Grad-Ziel vom Pariser Klimaabkommen eben eingehalten wird so.

Und wichtig ist ihnen dabei auch das Thema Klimagerechtigkeit, denn es ist ja so, dass die Länder des Globalen Nordens die Hauptverursacher von CO₂-Emissionen sind, gleichzeitig aber die Länder im Globalen Süden hauptsächlich die Auswirkungen spüren. Deswegen ist ihnen eben wichtig, dass zukünftig bei solchen Klimakonferenzen die Stimme des Globalen Südens einfach Priorität hat. Dass sie stärker und noch mehr vertreten sind. Und was auch sehr wichtig ist eben, aus dieser Klima-Bubble rauszutreten und über die COP zu informieren.

Sarah: Ok, jetzt ist ja die UN-Klimakonferenz auf internationaler, globaler Ebene, aber die konkreten Gesetze werden ja dann schon hier vor Ort, also in den jeweiligen Staaten meist umgesetzt. Ist das auch was, wo Hannah draufschaut?

Mirjam: Ja, auf jeden Fall. Also sie verfolgt das, ja sehr intensiv. Und ich hab' sie dann auch nochmal gefragt, welche konkreten Beschlüsse ihr im Gedächtnis geblieben sind, die besonders positiv, besonders negativ aufgefallen sind und da hat sie eben zwei ganz konkrete Beschlüsse genannt:

Hannah: *Also auf nationaler Ebene fand ich einen sehr frustrierenden Moment das Kohle-Paket. Das war ja ein Tag nach dem riesigen globalen Fridays for Future-Streik und wir hatten damals auch in Hannover eine riesige Menschenmenge bei uns auf der Demo. Und darauf dann kam eine Antwort, die in so vielen Punkten nicht ambitioniert genug war, von der man sich als Aktivist auch ein bisschen nicht ernst genommen bzw. sehr überhört gefühlt hat, weil das überhaupt nicht die Antwort war auf die Fragen, die man gestellt hat, auf die Punkte, für die man in den letzten Wochen auf die Straße gegangen ist.*

Mirjam: Nochmal kurz zur Einordnung: Es geht hier ja um den Kohle-Beschluss, der 2019 im Klimaschutzgesetz festgeschrieben wurde. Da hieß es damals, dass der Kohleausstieg bis 2038 vollzogen werden soll – mit der Möglichkeit auf einen früheren Ausstieg. Und da haben damals eben schon ganz viele Aktivist:innen gesagt: Nein das ist viel zu spät. Das muss früher passieren. Das ist ja auch gerade Thema bei den Koalitionsverhandlungen, soll der vielleicht doch schon 2030 kommen. Und im Frühjahr 2021 hat dann das Bundesverfassungsgericht auch gesagt, ja dieses Klimaschutzgesetz verstößt gegen die Verfassung. Da muss nachgebessert werden und da wird in den nächsten Monaten wahrscheinlich auch noch was von der neuen Regierung kommen.

Hannah: *Motivierend in dem Zusammenhang finde ich dann aber auch zum Beispiel etwas wie die Entscheidung vom Bundesverfassungsgericht, wo halt deutlich gemacht wurde, dass die Klimapolitik der Bundesregierung nicht ambitioniert genug ist. Eben nicht generationengerecht und nicht zukunftsweisend. Und das sind, glaube ich, auch Entscheidungen, die man bei all dem Negativen dann immer mit betrachten muss.*

Sarah: Ja das heißt, es gibt schon auch immer wieder so kleine Erfolge, und trotzdem stelle ich mir diesen klimapolitischen Aktivismus schon auch etwas frustrierend vor. Manche Aktivist:innen berichten da ja sogar von Burnouts oder von dieser sogenannten Klimaangst. Ist das auch ein Thema für Hannah?

Mirjam: Also Hannah wirkte jetzt auf mich schon sehr ausgeglichen, aber sie hat auch zugegeben, dass, wenn man nicht aufpasst und auf sich Acht gibt, dass Klimaaktivismus sehr schnell so 24/7-Aktivismus werden kann und, dass man sich da total reinsteigert. Das heißt man muss schon aufpassen, dass man sich nicht verausgabt. Und sie hat selber auch gesagt, vor allem im letzten Jahr, war sie sehr oft sehr stark ausgelaugt, wenn man nebenher noch studiert und dann ja auch für das Engagement kein Geld bekommt und sich da so tief reinarbeiten muss. Es ist schon eine starke Doppelbelastung. Was ihr da hilft und was sie andern auch rät, denen es ähnlich geht, dass man sich eben andere Leute sucht, die sich ähnlich engagieren und da den Austausch einfach zu pflegen. Aktivismus geht für sie zumindest nicht allein, also man braucht immer andere Leute, man braucht diese Gemeinschaft, man braucht diese Bewegung, nur dann kann Klimaaktivismus eben auch funktionieren und dann auch einem auch dann irgendwie guttun.

Hannah: *Dass auf all diese Nächte, die man sich da um die Ohren schlägt und all diese Stunden, die man investiert, keine politische Veränderung folgt, dann ist das frustrierend. Aber ich denke dann halt immer okay, wenn's trotzdem keiner macht und wenn aus dieser Frustration ein Gefühl von „Ich mache nichts mehr“ entsteht – dann passiert halt wirklich nichts mehr. Und deswegen muss man da irgendwie so ein bisschen gegen ankämpfen (lacht) und dann diese Hoffnungslosigkeit, die sich da manchmal aufbahnt, ein bisschen wegschieben. Weil ich finde, wenn man sich mit Menschen darüber austauscht, dann merkt man irgendwie, wie viel Energie, wie viel Positivität, wie viel Hoffnung in dieser Klimabewegung trotzdem steckt und wie viel an manchen Stellen schon passiert.*

Sarah: Ja und ich glaub da können natürlich gerade solche Orte wie so eine UN-Klimakonferenz, auf der wirklich Menschen aus aller Welt mit einem gleichen Interesse und einem gleichen Ziel zusammenkommen auch total viel bewirken, weil man da eben genau spürt, man ist nicht alleine und auch eben andere Menschen unterstützen einen in seinem Vorhaben und in seinem Anliegen.

Mirjam: Ja ich glaub man spürt dann schon so diese Power, die diese Bewegung auch haben kann. Und was in dem Zusammenhang auch ganz cool ist dieses Jahr, obwohl Viele ja nicht vor Ort sein können wegen den Hygienebeschränkungen: Die COP streamt eigentlich fast alle Sachen live auf ihrem YouTube-Kanal. Das heißt man kann sich die ganzen Diskussionen, Workshops, Veranstaltungen irgendwie live angucken und dann auch einfach mitdiskutieren und sich wirklich aktiv beteiligen. Und das ist eigentlich auch so das erste Mal, dass das so geschieht.

Sarah: Ich muss sagen ich bin echt jetzt gespannt, was bei der COP rauskommt und welchen Einfluss auch die Klimadelegation beziehungsweise überhaupt die verschiedenen Stimmen haben können und wie sich junge Menschen eben auch dort Gehör verschaffen können.

Hannah: *Mir ist ganz wichtig zu betonen, dass es nie irgendeinen Aktivismus oder irgendeine bestimmte Art und Weise sich zu engagieren alleine braucht, sondern dass es immer diese Vielfalt dieser aktivistischen Form geben muss. Das heißt, der Druck von der Straße von Fridays for Future ist immens wichtig und der wird unbedingt gebraucht. Genauso braucht es aber auch Menschen, die zu den Klimakonferenzen fahren und dort junge Stimmen einbringen. Genauso braucht es Menschen, die parteipolitisch ihre Stimmen einbringen. Aber, man muss halt trotzdem erkennen: Es braucht die Vielfalt und die Klimadelegation alleine wird nicht die Welt retten. Fridays for Future alleine wird wahrscheinlich auch nicht die Welt retten, aber wenn alle jungen Aktiven zusammenarbeiten, dann können wir glaube ich ganz, ganz viel erreichen.*

Musik

Sarah: Ich finde es ja wirklich sehr spannend, dass sie gerade auch bei der UN-Klimakonferenz vor Ort ist. Ich dachte schon immer, diese Treffen wären nur für offizielle Vertreter:innen der Staaten was ist oder für ausgewählte, bekannte Personen. Aber offenbar ist es doch nicht unmöglich, als junger Mensch bei so einer Konferenz dabei zu sein und dann auch, zumindest in einem gewissen Rahmen, seine Stimme hörbar zu machen.

Um noch mehr über die internationalen Klimaverhandlungen zu erfahren, habe ich auch mit Dr. Lukas Hermwille gesprochen. Er ist wissenschaftlicher Projektleiter am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie. Hier forscht er zu Fragen der internationalen Energie- und Klimapolitik und war daher auch schon öfter selbst bei einer UN-Klimakonferenz. Wir haben uns schon im Vorfeld der UN-Konferenz aus dem Homeoffice per Videoschleife unterhalten und ich habe ihn gefragt, warum wir überhaupt eine Klimapolitik auf internationaler Ebene brauchen.

Lukas Hermwille: Klimawandel ist natürlich ein internationales Problem. Letztlich sammeln sich die Treibhausgasemissionen in der Atmosphäre und verteilen sich rund um den Globus. Wenn es jetzt wirklich nur um Klimaschutz im Sinne von „Wir müssen Treibhausgas-Reduktionen“ schaffen ginge, dann wäre es vielleicht auch möglich, das in einem anderen Rahmen beispielsweise unter G8 oder den größten 20 Ländern der Welt zu regeln. Aber es geht ja um viel mehr. Es geht auch um Anpassung an Klimawandel und auch einen menschenwürdigen Umgang mit Schäden und Verlusten, die man gar nicht vermeiden kann. Und da sind eben die die UNFCCC, die UN-Klimarahmenkonvention ist das einzige Gremium, wo eben auch Entwicklungsländer und kleine Inselstaaten Gehör finden. Natürlich bleibt auch da ein Machtgefälle zwischen den reichen und großen Ländern, aber immerhin sitzen die kleinen mit am Tisch.

Sarah: Gerade finden ja die Vorbereitungen für diese nächste UN-Klimakonferenz in Glasgow statt. Wie kann man sich denn eigentlich diese Tagungen konkret vorstellen? Was passiert da tatsächlich konkret vor Ort?

Lukas Hermwille: Ja, das hat sich natürlich in den letzten 20 Jahren auch stark verändert. Was es immer war und was auch heute noch ein ganz zentraler Punkt ist, ist, dass da zwischenstaatliche Verhandlungen stattfinden. Da sind zwei Wochen lang ministeriale Mitarbeiter, die da miteinander, um gemeinsame Formulierungen ringen, ungefähr ab der Hälfte der zweiten Woche. Zum Ende hin kommen dann häufig auch Minister dazu, die dann die offenen Fragen klären sollen. Diese zwischenstaatlichen Verhandlungen finden weiter statt, aber da drumherum hat sich natürlich ein riesen Event entwickelt. Das kann man eigentlich wie eine internationale Klimaschutzmesse verstehen, wo das die Fach-Community zusammenkommt und sich austauscht und netzwerkt und sich trifft. Und dann darüber hinaus ist es natürlich auch zu einem öffentlichen Mega-Event geworden, wo Demonstrationen stattfinden, wo ganz großes Medieninteresse da ist, wo dann auch Wissenschaftler wie wir und andere Umweltorganisationen sozusagen als Übersetzer zwischen den zwischenstaatlichen Verhandlungen und den Medien und der Öffentlichkeit stehen, um zu erläutern und zu erklären, was da gerade passiert.

Sarah: Wer entscheidet denn, wer an diesen Konferenzen überhaupt teilnehmen darf und wer nicht?

Lukas Hermwille: Also jeder, der teilnehmen möchte, muss sich beim UN-Klima-Sekretariat registrieren für die Verhandlungen und kriegt dann so eine Zutrittsgenehmigung unter Umständen. Dort können sich im Prinzip alle Organisationen registrieren lassen. Die müssen sich dann aber sogenannten „constituencies“ zuordnen lassen. Da gibt es verschiedene Gruppen und Arten von Teilnehmern. Es gibt Umwelt NGOs. Es gibt *Research NGOs*, abgekürzt RINGO. Dann gibt es die *Business NGOs*, BINGO, die *Young People NGOs*, YOUNGOs. *Trade-Unions*, also Gewerkschaftsverbände sind auch zugelassen. Es gibt eine extra *Constituency*, eine Gruppe für *Indigenous People*. Und dann gibt es auch eine *Gender Constituency*, wo Frauenrechtlerinnen spezielle Sitze haben.

Es gibt da so einen relativ transparenten Prozess, wie man an die Plätze kommt und letztlich sind auch alle, die irgendwie daran teilnehmen wollen, haben in der Regel die Möglichkeit. Natürlich ist es für Teilnehmer aus Entwicklungsländern viel schwieriger, auch die Ressourcen dazu aufzutreiben, dann daran teilnehmen zu können, aber das ist eine andere Frage.

Sarah: Es gibt die Länder, die auf internationaler Ebene generell sehr viel zu sagen haben, also zum Beispiel die G7-Staaten wie die USA, Russland, China, aber auch Deutschland. Und dann auf der anderen Seite betreffen ja zumindest momentan noch die schlimmsten Auswirkungen der Klimakrise oder des Klimawandels eher kleinere Länder, die international vielleicht nicht so viel Lobby haben, sag ich mal. Also beispielsweise Haiti oder Philippinen, die ja immer wieder mit Wirbelstürmen zu kämpfen haben. Oder Pakistan leidet ja sehr unter Hitzewellen. Wie viel Mitspracherecht haben denn diese Länder?

Lukas Hermwille: Das Machtgefälle ist, wie du sagst, da und das ändert sich auch nicht. Da

gibt es immer Verhandlungsgruppen. Verschiedene Länder tun sich zu Gruppen zusammen, die dann einen gemeinsamen Sprecher haben und auch gemeinsame Positionen vortragen. Da gibt es eine ganz starke Gruppe, das sind die G 77 und China. Also eine ganz große Gruppe von Entwicklungsländern, die in der Vergangenheit ganz viel mit einer Stimme gesprochen haben. In den letzten paar Jahren ist es so ein bisschen aufgebrochen, weil da ja auch zunehmend unterschiedliche Interessen zwischen kleinsten Inselstaaten und China und Saudi-Arabien und anderen Ländern, die auch in dieser Gruppe waren. Aber dennoch bleibt es so, dass durch diese Verhandlungsgruppen es da schon eine deutlich wahrnehmbare Stimme gibt und die gerade die Umwelt-NGOs auch immer so ein bisschen als Verstärker dieser Stimme agieren.

Sarah: Gibt es da Ideen oder werden Lösungsvorschläge diskutiert, wie man das noch partizipativer oder gerechter gestalten könnte?

Lukas Hermwille: Natürlich gibt's auch immer wieder Diskussionen darüber, wie dieser UN-Prozess insgesamt effektiver gestaltet werden kann. Es gibt eben diesen Vorschlag Klimaclubs zu nutzen, also kleinere Gruppen von Vorreiterstaaten, die sich zusammentun, um da mehr zu tun. Das ist auch im Prinzip kompatibel mit dem Pariser Abkommen. Das könnte parallel dazu laufen und ich denke, das könnte besonders sinnvoll sein, wenn man solche Clubs eben für bestimmte Sektoren oder bestimmte Industrien gründet, also beispielsweise einen internationalen Stahl-Club, der sich dafür einsetzt, dass die Stahlindustrie CO₂-neutral wird oder Wasserstoff oder Zement. Also da müsste es eben spezifische Clubs geben, die dann konkrete Transformationsherausforderungen adressieren.

Sarah: Ja, effektiv und schnell ist ein gutes Stichwort. Wie geht es denn eigentlich weiter, wenn jetzt ein Abkommen auf so einer großen Konferenz unterzeichnet wurde? Was sind dann die nächsten Schritte?

Lukas Hermwille: Das Pariser Abkommen wurde ja 2015 schon verabschiedet und der nächste Schritt ist dann letztlich, dass die Länder das ratifizieren müssen, also sozusagen noch mal in ihren nationalen Gesetzgebungsprozessen bestätigen, dass sie zu dieser Zustimmung auch weiterhin stehen. Das ist von Land zu Land unterschiedlich. In manchen Ländern kann das einfach der Präsident unterzeichnen und dann ist gut. In anderen Ländern braucht's eben eine Abstimmung. In Deutschland hat da der Bundestag darüber abgestimmt. Und das ist aber beim Paris Agreement eigentlich in Rekordzeit passiert.

Sarah: Wie lang dauert es denn wirklich konkret von: Es wird ein Vertrag unterzeichnet oder es gibt eine Willensbekundung, dass man gemeinsam einen Vertrag unterzeichnet bis dahin, dass wir, beispielsweise in Deutschland oder auch in anderen Ländern, dann wirklich die Umsetzungen spüren und da irgendwie was auch bei uns passiert?

Lukas Hermwille: Die Umsetzungsphase für das Pariser Abkommen von 2015 war eigentlich

erst ab 2020 vorgesehen. Ich glaube das Pariser Abkommen hat schon ganz massiv Wirkung gezeigt. Also in den Begleitentscheidungen war beispielsweise die Aufforderung an die Wissenschaft, sich mit dem 1,5-Grad-Ziel erstmals intensiv auseinander zu setzen. Das gab es vorher eigentlich nicht. Eigentlich wären wir mit Sicherheit nicht da, wo wir jetzt sind. Das ganze Fridays for Future Bewegung bezieht sich auf das 1,5-Grad-Ziel und hat das als, als Beweggrund.

Also es hat schon eine Wirkung. Bis das dann gesetzgeberisch wirkt, das hängt sehr stark von den Ländern ab, von der nationalen Ebene ab und auch davon, wie Zivilgesellschaft und Politik das Thema aufnehmen. Aber die internationale Ebene hat da auch nicht wahnsinnig viele Mittel, um das auf andere Weise zu forcieren.

Sarah: 2020 sind die USA unter Trump, zumindest für ein Jahr, aus dem Pariser Klimaabkommen ausgetreten, jetzt wieder auch beigetreten. Auch China gibt international große Versprechen, sagt zum Beispiel, sie möchten international keine Kohlekraftwerke mehr fördern, sind aber weiter im Land der größte Kohle-Verbraucher weltweit. Also ich bekomme da manchmal das Gefühl, dass gerade diese großen Industrienationen diese Ergebnisse oder diese Abkommen als eher so ein bisschen unverbindlich ansehen. Gibt's da irgendwie eine Handhabe, das wirklich verbindlich zu gestalten?

Lukas Hermwille: Das Pariser Abkommen verbindlich regelt, dass die Staaten Ziele formulieren müssen und Politiken umsetzen müssen, die zu diesen Zielen führen sollen. Sie müssen die Ziele aber nicht erreichen. Also die Zielerreichung ist nicht verbindlich geregelt, sondern nur die Formulierung der Ziele und die Einführung von Politiken dafür.

Viele Länder haben das natürlich auf der nationalen Ebene dann geregelt und national auch nochmal verbindlich festgeschrieben, dass die Ziele erreicht werden. In Deutschland ist es eben das Klimaschutzgesetz, dass das dann verbindlich macht. Auf der EU-Ebene gibt's auch verbindliche Verpflichtungen dazu. Aber auf internationaler Ebene ist es natürlich immer so: Es gibt keine Weltpolizei, die gucken könnte, dass die Ziele eingereicht werden. Und man ist sich auch einig, dass militärische Maßnahmen auch nicht geeignet sind und die Leute zum Klimaschutz zu zwingen. Handelsbeschränkungen wären auch noch eine Möglichkeit, andere Staaten zum Handeln zu zwingen. Auch das ist eigentlich in Klimaschutzfragen kein Mittel der Wahl. Das einzige, was eben bleibt, sind Reputationsverluste. Wenn Länder die Ziele nicht erreichen, wird das so gedeutet wie eine Missachtung von rechtsstaatlichen Prinzipien. Das ist letztes Jahr auch mal deutlich geworden. Da gab's im Dezember, anstelle des offiziellen UN-Gipfel, der ist ja ausgefallen, gab es einen virtuellen Gipfel des UN-Generalsekretärs. Und da wäre ganz gerne der australische Premierminister auch zu Wort gekommen. Aber den hat man dann elegant ausgeladen, weil man gesagt hat Australien ist nicht ansatzweise ambitioniert genug beim Klimaschutz. Das sind dann so die Mittel, wie Druck erzeugt werden kann. Aber du siehst, das ist auch sehr begrenzt.

Sarah: Jetzt gerade auch im Hinblick auf dieses 1,5-Grad-Ziel: Wären dann nicht vielleicht doch

lokale Umsetzungen, lokale Ansätze, lokale politische Ansätze hilfreicher als so eine ganz große, vielleicht dann doch etwas behäbige, internationale Klima-Arbeit?

Lukas Hermwille: Das schließt sich ja überhaupt nicht gegenseitig aus. Es passiert auch gerade gleichzeitig. Es gibt ganz, ganz viele Städte und Gemeinden, die sich auch zusammentun international, um Klimaschutz voranzutreiben. Und die beziehen sich aber auch auf das 1,5-Grad-Ziel und auf das Paris Agreement. Insofern klar, es braucht auf allen Ebenen Aktivität, aber das schließt sich in keiner Weise aus. Und es ist auch nicht sinnvoll, jetzt zu sagen: Wir entlassen die Staaten und die UN aus ihrer Verantwortung. Wir sind alle verantwortlich, auf allen Ebenen.

Sarah: Jetzt heißt ja auch unser Podcast 'was uns betrifft' und wir fragen uns eben immer, was diese großen abstrakten Themen mit uns tatsächlich zu tun haben. Und wir sitzen ja jetzt nicht mit am Verhandlungstisch. Wir sind nicht bei den UN-Klimakonferenzen oder zumindest viele von uns nicht. Wir können also nicht entscheiden, wie es wirklich schnell und auf globaler Ebene voran geht. Wie können wir uns denn trotzdem einbringen?

Lukas Hermwille: Ich habe ja schon gesagt, dass ganz viele der Entscheidungen und vor allen Dingen auch die Umsetzung der Klimaschutzziele auf nationaler Ebene oder auch auf darunter auf Länderebene, auf kommunaler Ebene entschieden werden. Und die Einhaltung des internationalen Vertrags eigentlich nur dann gelingen kann, wenn auch die Politiker, die dafür verantwortlich sind, zur Verantwortung gezogen werden.

Ich glaube, das ist wirklich das Wichtigste, dass die Politik weiß, dass die Welt und die Bevölkerung zuschaut, auf allen Ebenen zuschaut und alle Entscheidungen hinterfragt. Ist das angemessen und richtig und kompatibel mit unseren Klimaschutzzielen? Und das ist glaube ich die wichtigste Handlungsempfehlung, die ich geben kann, sich politisch zu engagieren. Es gibt ganz viel zu tun und es kann ohne eine aufmerksame Öffentlichkeit nicht funktionieren.

Musik

Sarah: Es gibt viel zu tun. Ich finde dieser Satz kann total motivieren, aber auch ein bisschen Angst machen. Klimapolitik auf internationaler Ebene ist echt ein komplexer und langwieriger Prozess, aber eben auch der einzige um langfristig etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen. Ich muss sagen, ich habe jetzt etwas besser verstanden, wie diese internationalen Abkommen zustande kommen und was sie wirklich bedeuten. Und auch, wenn die konkreten Verträge oder Diskussionen immer etwas abstrakt bleiben werden, finde ich es schon wichtig, mich jetzt weiter zu informieren und auch dranzubleiben und zu schauen, was bei dieser Klimakonferenz wirklich besprochen wird.

Ja, und falls ihr dranbleiben wollt, haben wir auch ein paar Informationen auf unserer Webseite zusammengestellt. Schaut doch mal vorbei unter www.bpb.de/wasunsbetrifft. Hier findet ihr zum Beispiel auch einen Podcast vom fluter zum Thema Klimaschutz und einige Hintergrundinformationen zum Pariser Klimaabkommen und zum Klimawandel insgesamt.

Musik

Sarah: Wie geht es euch mit diesem Thema? Findet ihr es einfach, die Klimapolitik und die konkreten Maßnahmen zu verstehen? Engagiert ihr Euch vielleicht sogar selbst im Klimaschutz und wenn ja, wie? Schreibt uns gern eure Gedanken, Fragen oder auch Kritik an wasunsbetrifft@bpb.de. Wir freuen uns, von euch zu hören!

Zum Schluss ein großer Dank an unsere Gesprächspartner:innen Hannah-Sofie Springer und Dr. Lukas Hermwille. Danke an unsere Reporterin Mirjam Ratmann und an unser Redaktionsteam Christine Eckes, Sophia La Mela, Christoph Rasemann und Lea Wilhoff.

Und das war's mit dieser Folge von „was uns betrifft“. Ich bin Sarah Hoffmann, sage Tschüss und freue mich, wenn ihr beim nächsten Mal wieder dabei seid!

Outro